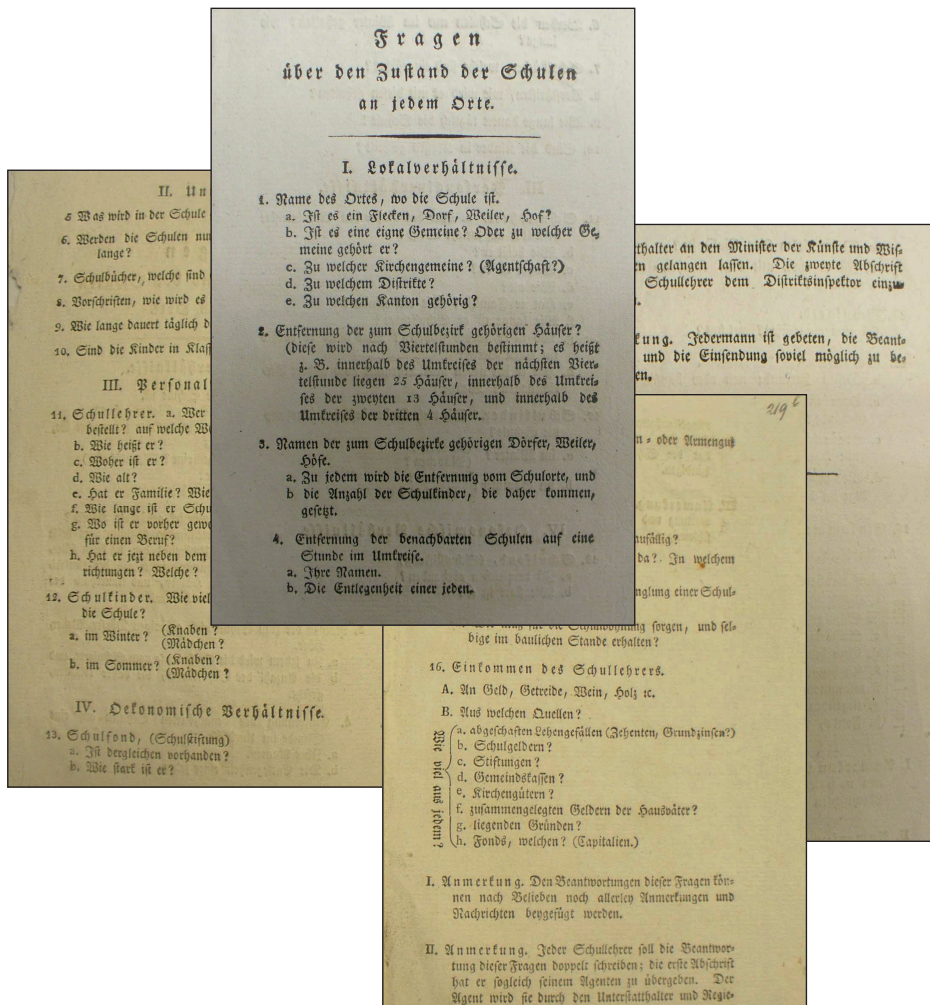


Studien zur Stapfer-Schulenquête von 1799



Daniel Tröhler
(Hrsg.)

Volksschule um 1800

Studien im Umfeld der Helvetischen Stapfer-Enquête 1799

Tröhler

Volksschule um 1800

Studien zur Stapfer-Schulenquête von 1799

herausgegeben von

Daniel Tröhler, Alfred Messerli, Fritz Osterwalder
und Heinrich Richard Schmidt

In dieser Reihe sind erschienen

Brühwiler, Ingrid; Finanzierung des Bildungswesens in der Helvetischen Republik. Vielfalt –
Entwicklungen – Herausforderungen. Bad Heilbrunn 2014.

weitere Bände in Vorbereitung

Daniel Tröhler
(Hrsg.)

Volksschule um 1800

Studien im Umfeld der Helvetischen
Stapfer-Enquête 1799

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2014



k

*Die Bände und Materialien der Reihe "Studien zur Stapfer-Schulenquête von 1799" erscheinen in Zusammenarbeit mit dem DIPF zugleich im Open Access auf www.pedocs.de.
Suchwort: Stapfer-Schulenquête*

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2014.lg © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bildnachweis Umschlag: Das Bild zeigt den vierseitigen Fragebogen der Helvetischen Schulumfrage aus dem
Jahre 1799 (BAR 1422, 219a).

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2014.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1979-4

Inhalt

Daniel Tröhler

Die Stapfer-Enquête 1799 als historischer Meilenstein und
historiographische Chance 7

André Holenstein

Reform und Rationalität. Die Enquêtes in der Wissens- und
Verwaltungsgeschichte der Helvetischen Republik 13

Marcel Rothen und Michael Ruloff

Die vergessenen Schulumfragen der Helvetischen Republik 33

Danièle Tosato-Rigo

Das Bild des Lehrers in der Helvetik: Neue Erwartungen,
herkömmliche Praktiken und Vorstellungen 55

Markus Fuchs

Die gesetzlichen Grundlagen des niederen Schulwesens in der
Helvetischen Republik im Vorfeld der Schul-Enquête 75

Jens Montandon

Die Organisation von Schule aus konfessioneller Perspektive –
Eine Bestandsaufnahme über das Schweizer Schulwesen anhand der
Stapfer-Enquête von 1799 89

Daniel Tröhler

Die helvetischen Schulmeister und die Schulkritik um 1800 103

Ingrid Brühwiler

Schwache Schulen und arme Lehrer? Sozioökonomische Aspekte des
Bildungswesens um 1800 119

Rebekka Horlacher

Pestalozzi und die Lehrer um 1800 135

Heinrich Richard Schmidt

Neue Ergebnisse der Alphabetisierungsforschung für die Schweiz und
Südwestdeutschland um 1800 149

Andrea De Vincenti

Curricula als Manifestationen regional geteilter Schulvorstellungen.
Eine Deutung von Zürcher Antworten auf zwei Schulumfragen im
letzten Drittel des 18. Jahrhunderts 173

<i>Peter O. Büttner</i>	
Schreibunterricht in der Schweiz um 1800	191
<i>David Pfammatter</i>	
Die Niederen Schulen des Unteraargaus im ausgehenden Ancien Regime	207
<i>Fritz Osterwalder</i>	
Der Helvetische Bildungsplan – eine kühne Strategie oder ein schwieriger Kompromiss?	231
Autorinnen und Autoren	249

Ingrid Brühwiler

Schwache Schulen und arme Lehrer? Sozioökonomische Aspekte des Bildungswesens um 1800

Für die Zeit am Ende des Ancien Regimes gilt es als ausgemacht, dass die Schulorganisation schlecht war und die Lehrer am Existenzminimum lebten. Sabine Enzelberger (2001) beispielsweise kommt in ihrem Buch zur Sozialgeschichte des Lehrerberufs zum Schluss, dass der niedere Lehrer von jedermann verachtet, gedemütigt und verspottet worden sei und dadurch ein entsagungsvolles und von Hunger geprägtes Leben geführt habe (Enzelberger 2001). Die Besoldung wird meist als ungenügend eingestuft (Hunziker 1881) und die Lehrperson als sozial schwach gestellte Person dargestellt, da das Einkommen im Allgemeinen unter dem Existenzminimum gelegen habe (Schmidt 2005). Oftmals wird in der Literatur auch der kausale Zusammenhang von kärglicher Besoldung und geringem Ansehen des Lehrers betont (vgl. Kliebard 2004; Enzelberger 2001; Landolt 1973; Klinke 1907; Petersen 1800). Darüber hinaus wird generell die öffentliche Schule und mit ihr der Schulunterricht des gewöhnlichen Volkes als vernachlässigt wiedergegeben, weshalb er besonderer Aufmerksamkeit bedurft habe (Strickler 1886-1911). Auch der helvetische Erziehungsminister Philipp Albert Stapfer bemängelte an den öffentlichen Schulen, dass diese die Kinder zu reaktiv wirkenden Maschinen machen und das Lernfeuer der Kinder ersticken würden (Martin 2004). Die Probleme von „unordentlicher Lehre“ seien weit verbreitet gewesen (Landolt 1998, S. 19). Zwar seien die ehrgeizigen Ziele betreffend Schulorganisation, Bildungsinhalte und Qualifikationen von Lehrpersonen in der Zeit der Helvetik bei weitem nicht erfüllt worden, aber „eine Rückkehr hinter diese Ziele war in Zukunft nicht mehr möglich“ (ebd., S. 33).

Im Folgenden soll auf der Grundlage einer Analyse der Stapfer-Enquête und weiteren Quellen gezeigt werden, dass diese generalisierende These nicht verteidigt werden kann. Dies soll am Beispiel des Distrikts Romont im Kanton Fribourg und am Lehrer Joseph Justin Caille gezeigt werden, wobei dieser „Fall“ noch mit weiteren Daten ergänzt wird (Brühwiler 2014). Caille wurde ausgewählt, weil er in vielen Bereichen einen typischen zeitgenössischen Lehrer verkörpert: er unterrichtete auf dem Land, erwirtschaftete weder einen sehr hohen noch einen sehr tiefen Lohn, wurde von der Kirchgemeinde gewählt und unterrichtete die üblichen Fächer. An seinem Beispiel soll die Frage nach der Verankerung von Schulen in der lokalen Gemeinde um 1800 beantwortet und Aspekte der sozialen Position der Lehrperson beleuchtet werden. Die These ist somit zweiteilig: Die lokalen Gemeinden sind besorgt um ihre Schulen, kümmern sich um diese und haben grösstenteils auch ein Mitbestimmungsrecht. Die soziale Position von Lehrpersonen in der Gemeinschaft ist sehr vielfältig und auch vom Individuum abhängig, allerdings lässt

sich deutlich widerlegen, dass Lehrpersonen oft zur untersten Sozialschicht gehört hätten.

Im ersten Teil dieses Artikels wird der Verankerung der Schulen in der lokalen Bevölkerung durch die verantwortlichen Personen bei den Lehrerwahlen einerseits sowie dem Vorgehen derselben nachgegangen, andererseits wird der Zusammenhang von Schule und Gemeinde anhand der Lehrereinkommensquellen ermittelt. Überdies werden Organisationsstrukturen durch die Zuständigkeit für die Schulstube analysiert.

Im zweiten Teil wird die soziale Stellung der Lehrperson in den jeweiligen Gemeinden beleuchtet und zwar mittels Lehrerlohnanalysen, durch Vergleiche zu anderen Einkommen und Kosten für Nahrungsmittel sowie dem sozialen Hintergrund und Nebenbeschäftigungen. In einem weiteren Schritt werden Inspektorenberichte und Briefe zu Lehrerleistungen analysiert, damit durch eine Aussenperspektive weitere Aspekte zur sozialen Position von Lehrpersonen betrachtet werden können.

Die Analyse beruht auf den Antworten der Stapfer-Enquête (Frage 11a, 11g, 11h, 15d, 16 A, 16 B a-h) und verschiedenen Unterlagen zum Distrikt Romont. Die meisten Quellen stammen aus den Jahren um 1800. Allerdings geben die Quellen einen breiten Einblick in die Zeit des Ancien Regimes, da sehr oft die intendierten Projekte oder konkreten Gesetze der Helvetischen Republik nicht oder später umgesetzt wurden und sich so viele Kontinuitäten auch in Zeiten von politischen Umbrüchen zeigen. Zusätzlich wurden die Fragen in der Stapfer-Enquête zu den Lehrerwahlen so gestellt, dass diese Aufschluss geben zu den Wahlverfahren teilweise bis zu den 1760er-Jahren.

1 Verankerungen der Schulen in den örtlichen Gemeinden

Der 30-jährige Joseph Justin Caille war 1799 Lehrer und Pfarrer im fribourgeoischen Distrikt Romont. Er unterrichtete als Wanderlehrer ungefähr 40 Kinder in Autigny, in Chennens rund 30 Kinder und in Cottens ebenfalls ungefähr 30 Kinder, somit insgesamt rund 100 Kinder. Pro Jahr gab er 10 Monate Schule und dies in den Fächern Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen. Laut eigenen Angaben wurde er von der „paroisse à la pluralité des voix“ (Caille 1799) gewählt. Diese Antwort widerspiegelt in aller Kürze die Zuständigkeit und das Vorgehen bei der Lehrerwahl. Anhand der drei Themenbereiche Wahlverfahren, Einkommensquellen und Organisationsstrukturen soll hier die Verankerung von Schule in der lokalen Organisation nachgezeichnet werden.

Wahlverfahren

Verschiedentlich wird in den Antwortschriften bei der Beantwortung der Frage nach der Wahl ein vorgängiges Examen erwähnt, das oftmals vom lokalen Pfarrer durchgeführt worden war. Viele verschiedene Wahlverfahren existierten, hier interessiert vor allem die Bedeutung der (Kirch-)gemeinde¹: Bei rund zwei Dritteln der Lehrerwahlen konnten die (Kirch-)gemeinden mitbestimmen. Selbstverständlich waren nicht alle Gemeinde-

¹ Aus den Aussagen der Stapfer-Enquête kann nicht immer trennscharf zwischen Kirchgemeinde und Gemeinde unterschieden werden, so dass der Term Gemeinde die lokale Bevölkerung bezeichnet. Bewusst wird für die Gemeinde auch der anachronistische Begriff Basis verwendet, da damit generell die lokale Bevölkerung gemeint ist.

mitglieder gemeint, oftmals konnten nur die männlichen Bürger² der Gemeinden wählen, je nach Gemeindestruktur keine Hintersassen³ oder nur ein Teil der Hausväter⁴ und manchmal bestimmte ein Vorgesetzter⁵ ebenfalls mit. Trotzdem lässt diese direkte Mitbestimmung bei der Wahl des Lehrers auf eine grosse Verankerung der Schule in der Bevölkerung schliessen. Wie das Beispiel von Joseph Justin Caille ebenfalls zeigt, war oft die Mehrheit der Stimmen nötig: die gewählte Lehrperson konnte auf die Zustimmung und Unterstützung der Gemeinde zählen – wenigstens von jenen, die wählen konnten.

Im Kanton Fribourg konnten von den überlieferten 53 Antwortschriften deren 48 nach dem Wahlverfahren untersucht werden und verschiedenen Wahlkategorien zugeordnet werden. Bei der Lehrerwahl bestimmten bei rund zwei Dritteln der Verfahren die Gemeinde- oder Kirchgemeindeglieder mit (vgl. Abb. 1).

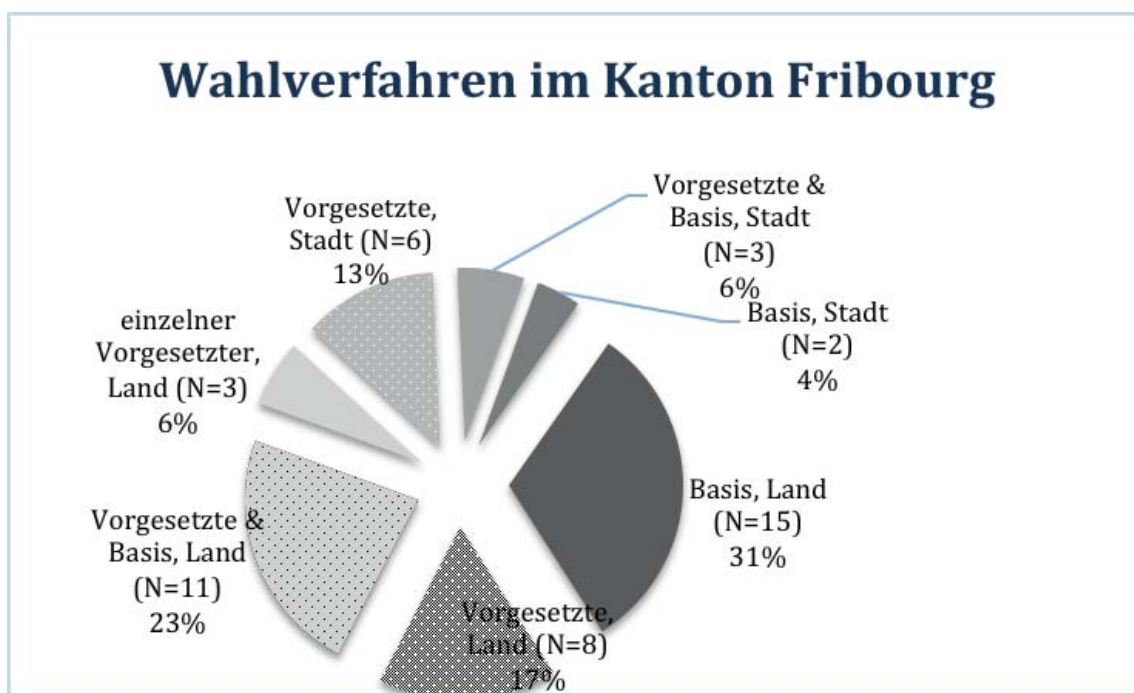


Abb. 1: Lehrerwahlverfahren im Kanton Fribourg, 1799

Bei rund einem Drittel (31% Basis Land, N=15, 4% Basis Stadt, N=2) bestimmte im Kanton Fribourg die Basis ohne Vorgesetzte direkt mit. Die Gemeinden oder Kirchge-

² Der Bürger oder Ortsbürger ist Mitglied der Bürgergemeinde und damit ein politisch privilegierter Einwohner einer Gemeinde. Bürger haben das Stimmrecht bei Abstimmungen der Bürgergemeinde sowie Anteil an den Bürger- oder Korporationsgütern. In der Helvetischen Republik wurde zusätzlich zur Bürgergemeinde die Einwohnergemeinde (politische Gemeinde) eingeführt, womit etwa auch die Niederlassungsfreiheit der Einwohner innerhalb der Helvetik verbunden war (Schweizer 2011).

³ Hintersassen waren Zuzüger einer Stadt oder Gemeinde, welche im Unterschied zu den alteingesessenen Einwohnern nicht das volle Bürgerrecht, Landrecht oder Dorfrecht besaßen (Holenstein 2012).

⁴ Der Hausvater stand der Familie vor, wobei sich seine Autorität auf die gesamte Hausgemeinschaft erstreckte (Sutter 2013).

⁵ Beim Begriff Vorgesetzte sind kirchliche und weltliche Vertreter gemeint, die durch die Obrigkeit oder die Gemeinde eingesetzt wurden.

meinden waren bei der Lehrerwahl im Kanton Fribourg ziemlich genau gleich stark vertreten wie in einer Gesamtstichprobe von 229 Lehrpersonen aus verschiedenen Regionen, Konfessionen, wirtschaftlichen Hintergründen, geografischen Lagen und Muttersprache (Brühwiler 2014, S. 18). Die starke Verbindung von Schule und Gemeinde zeigt sich auch darin, dass Gemeinden sich manchmal auch für oder gegen die Ernennung eines Lehrers einsetzten oder manchmal wehrten sich gewählte Lehrpersonen dagegen, dass sie ersetzt werden sollten und wurden dabei vom Schulinspektor unterstützt, wie ein Brief vom 21. Oktober 1799 aus dem Distrikt Romont vom Pfarrer und Distriktschulinspektor Fracheboud an den Domherr und Erziehungsrat Fontaine belegt:

Le Regent En Second de l'Ecole des garçons à Romont George Clement du dit lieu, est Venu chez Moi Reclamer, qu'il a Eté, m'at il dit, avisé par des particuliers, qu'en voulant nommer Un Autre Regent En premier, On avoit En Vue de Remettre à Ses Soins les deux places, et dépouiller par là Ce pauvre Homme de la Sienne, et que de plus il avait Sujet de Croire que Cela lui arriva, comme déjà d'autres malheurs Eprouvés par le Crédit d'Ennemis peu affectionés Aux fideles Citoyens. (Fracheboud 1799a)

Der Schulinspektor führt weiter aus, dass Clement ihn um seinen Schutz bitte und er ihm ein sehr gutes Leumundszeugnis ausstelle. Das Beispiel von Lehrer Clement zeigt einerseits, dass sich Lehrer wehrten und um ihre Rechte kämpften, andererseits verdeutlicht es auch, dass eine Gemeinde keine Einheit bildete und verschiedene Idealbilder eines guten Lehrers existierten, so dass mit verschiedenen Mitteln jeweilige Ansichten durchgesetzt werden sollten. Generell lässt sich feststellen, dass sich die Gemeindeglieder für das Thema Schule interessierten und die nötigen Kompetenzen besaßen, um Gemeindeangelegenheiten zu verändern. Letzteres wird durch einen Inspektorenbericht von Fracheboud, Pfarrer von Villaz, an den Erziehungsrat vom März 1799 bestätigt, worin der Inspektor betont, dass „Pour l'instruction C'est les Paroisses, qui salariant les regents, les nomment et En cas de mécontentement les destituent“ (Fracheboud 1799b). Deutlich wird hier der Machtaspekt der Kirchengemeinde betont, welche bei Missmut den Lehrer entlassen kann. Noch deutlicher bezüglich Selbstbestimmung von Gemeinden wird der Pfarrer aus Vuisternens, der den Erziehungsratspräsidenten Fontaine im Februar 1801 frage: „est il au pouvoir des Communes destituer un Régent d'école sans aucune Intervention étrangère?“ (Pfarrer aus Vuisternens 1801). Die Selbstbestimmung durch die Gemeindeglieder ist auch bei dieser Aussage sichtbar. Zusätzlich muss allerdings berücksichtigt werden, dass politische Strukturen im Umbruch waren und Zuständigkeiten deshalb neu geklärt werden mussten, wie dies für eine konkrete Schule im Distrikt Romont vom Erziehungskommissär und Abt Musy erfragt wurde (Musy 1799a).

Die Gemeinden als Ganzes zeigten sich im Gebiet der Schweiz sehr autonom, da sie teilweise mit Bewilligung oder Aufsicht der Obrigkeit teilweise ganz selbstständig Gemeindeversammlungen abhielten oder die Gemeindegüterordnungen aktualisierten. Von einer kooperativen Selbstständigkeit kann deshalb ausgegangen werden, auch wenn letztlich die Gemeinde immer an die Obrigkeit gebunden war. Häufig sind gegen Ende des 18. Jahrhunderts Allmendnutzungsreglemente, die von den Gemeinden eigenständig verfasst wurden (von Wyss 1892; Braun 1984).⁶ Dies belegen auch die ausführlichen

⁶ Trotzdem waren die Gemeinden immer an die Herrschaft zu entrichtenden Leistungen gebunden, die nur im Alpenraum in einzelnen Regionen durch die Beseitigung aller Grundherrschaft, Vogtei und Grafenschaft als vollständige Selbstständigkeit bezeichnet werden kann (Mathieu 1998; von Wyss 1892).

Statuten des kleinen Dorfes Cottens aus dem Jahr 1791 – dies ist jenes Dorf, in welchem Joseph Justin Caille unterrichtete als die Stapfer-Enquête erhoben wurde – die zwar nichts direkt zur Schule erwähnen, da die Lehrerwahl durch die Kirchgemeinde stattfand, aber durch welche beispielsweise die Gemeindeglieder verpflichtet waren, die Versammlungen zu besuchen (Cottens 1791) und somit wie bereits beschrieben, über Verwendungen von Gemeindebesitz mitbestimmten. Politische lokale Aktivitäten von Gemeindegliedern waren somit keine Ausnahmen, sondern Usus, auch hinsichtlich von Schulen.

Aus der Vielfältigkeit und hohen Häufigkeit der Mitbestimmung, die schon auf kleinem regionalen Raum sehr unterschiedlich sein konnte und den Antworten in der Stapfer-Enquête sowie den weiteren Quellen lässt sich eine starke lokale Verankerung der Schule und infolgedessen im Vorgehen bei der Lehrerwahl in der lokalen Bevölkerung nachweisen: Bei mehr als zwei Dritteln der Wahlen war die Basis des Dorfes direkt beteiligt (nur Basis alleine: ein Drittel der Landlehrerwahlen).

Einkommensquellen

Der Lehrer Joseph Justin Caille hält zur Frage nach den Einkommensquellen in der Stapfer-Enquête fest, dass sein Lohn aus den Beiträgen der Eltern, welche Schulkinder hätten, und den drei Gemeinden, in welchen er unterrichtete, bestehe (Caille 1799). Im Kanton Fribourg sind zwar insgesamt nur noch 53 Antwortbogen der Stapfer-Enquête vorhanden, aber teilweise sind Übersichten zur selben Umfrage erhalten geblieben, so auch vom Distrikt Romont: In diesem Distrikt sind bei allen Lehrerbesoldungen immer die Gemeinde oder Kirchgemeinde beteiligt. Dies betrifft insgesamt 24 Lehrpersonen in 46 Dörfern. Bei 7 Lehrpersonen ist es sogar die einzige Einkommensquelle und damit sehr wichtig (vgl. Tabelle 1). Eindeutig fremde Einkommensquellen sind nicht nachweisbar, bei wenigen ist es nicht klar eruierbar. Es zeigt sich bereits bei diesem Distrikt eine hohe Verankerung der Finanzierung des Lehrerslohns in der lokalen Bevölkerung.

Im gesamten Kanton Fribourg zahlte die Gemeinde bei fast zwei Dritteln (N=29, 62%) aller Lehrpersonen (N=47) einen Teil des Lehrerlohns und als Hauptlohngeberin kann sie bei rund einem Drittel gelten (N=15, 32%). Wenn die Gesamtstichprobe bestehend aus den 229 Lehrpersonen betrachtet wird, dann ist die Gemeinde immer noch wichtig, sinkt aber als allgemeine Einkommensquelle auf etwas mehr als ein Drittel (N= 82, 37%), da die Gemeindefinanzierung vorwiegend bei Landschulen wichtig war. Als Haupteinkommensquelle kam sie bei rund einem Zehntel (13%) vor. Weitere sehr häufig auftretende Einkommensquellen waren das Schulgeld, die Kirche und bei Stadtschulen die Stadt, wobei alle ebenfalls lokale Finanzierungsquellen waren. Fremde Lohngeber waren äußerst selten: Als Haupteinkommensquelle kam sie nur bei 1.8% der Lehrpersonen vor (N=4 von 227 Lehrpersonen) und als allgemeine Einkommensquelle bei 2.5% (N=13 von 520 Einkommensquellen). Das belegt deutlich, dass die Einkommensquellen aus welchen die Lehrerlöhne bezahlt wurden, lokal waren. Weitere Analysen zeigen, dass das Lehrergehalt von den Ressourcenzugängen der zuständigen Personen bzw. den dazugehörigen Kapitalgrößen abhängig war, das heißt Lehrpersonen wurden besser bezahlt, wenn eine Gemeinde vermögender war.

Tab. 1: Übersicht der Stapfer-Enquête des Distrikts Romont, Kanton Fribourg, 1799 zu den Einkommensquellen der Lehrpersonen

Gemeinde	Wer die Lehrer bezahlt ⁷
Romont	Teils die Gemeinde, teils das Spital
Villaz, Fuyens, Lussy	Teils die Kirchgemeinde, teils die Kinder
Châtonnaye	Die Gemeinde
Villarimboud, Macconnens	Die Gemeinde
Villaraboud	Die Gemeinde
Mézieres	Die Gemeinde, wohlhabende Kirchgemeindemitglieder
Siviriez, Villaraboud, Saulgy	Teils die Kirchgemeinde und die drei Gemeinden; teils durch die Jahrzeitenstiftungen
Chavannes-les-forts	Aus verschiedenen frommen Schenkungen
Billens, Arruffens, Hennens	Aus den drei Gemeinden und einer Bruderschaft
Chatelard	Die Gemeinde
Vuisternens, Villariaz, Neyruz, Estévenens, La Mague – Du district de Rue, mais paroisse de Vuisternens; Lajouy, la Ville du Bois, Lieffrens et Sommentier	Die Kirchgemeinde
Grangettes	Teils durch Stiftungen, teils durch die Kinder
Berlens	Teils durch Stiftungen, teils durch die Gemeinde und die Kinder
Massonnens, Ferlens	Teils durch die Kirchgemeinde, teils durch Erbschaften und die Kinder
Orsonnens, Villardsiviriaux, Villardgiroud, Chavannes-sous-Orsonnes	Die Kirchgemeinde
Estavayer-le-Gibloux, Rueyrez St. Laurent, Villardlod, Villardsel	Die Kirchgemeinde
Farvagny-le-grand, Fravagny-le-petit, Rossens, Posat, Grenilles	Teils durch die Kirchgemeinde, teils durch die Kinder, weitere
Vuisternans devant Pont	Teils durch die Kirchgemeinde, teils durch die Kinder
Autigny, Chenens, Cottens	Teils durch die Gemeinden, teils durch die Kirchenmitglieder, teils die Eltern der Kinder

Organisationsstrukturen

Zur Frage des Schulhauses schrieb der Lehrer Joseph Justin Caille: „à moitié rebati Le reste negligé par la paroisse ce qui devoit ce faire au plutôt à cause de la petitesse de la chambre pour les enfant“ (Caille 1799).

Das Schulhaus sei zudem „une maison de paroisse“ (ebd.) und werde auch von der Kirchgemeinde unterhalten. Im gesamten Kanton Fribourg wurden 59% (N=31) der Schulstuben von der (Kirch-)gemeinde gestellt. In der überregionalen Stichprobe von 229 Lehrpersonen lehrten rund zwei Drittel der Lehrpersonen (67%) in von der (Kirch-) Gemeinde zur Verfügung gestellten Unterrichtsräumen. Somit lag der Kanton Fribourg nur leicht unter dem Durchschnitt der Stichprobe. In den verschiedenen Kantonen und Distrikten ergaben sich große Unterschiede bezüglich den von der Gemeinde oder Kirchgemeinde zur Verfügung gestellten Unterrichtsräume: Beispielsweise wurden im Distrikt Stans weniger als halb so oft (39%) Schulräume von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wie im Distrikt Zug bzw. im Distrikt Basel (je 89%). Da der Distrikt Zug katholisch und der Distrikt Basel reformiert war, kann die Konfessionszugehörigkeit als

⁷ CH AEF Helvétique H 437.15 Réponses à l'Enquête Stapfer pour le district de Romont.

entscheidender Faktor ausgeschlossen werden. Die Organisationsart war aber durchaus unterschiedlich, da im katholischen Zug die dort dominierenden geistlichen Lehrer oft in einem Pfrundhaus⁸ wohnten und auch dort unterrichteten, hingegen im Distrikt Basel weitaus häufiger ein separates Schulhaus errichtet oder ein Unterrichtsraum durch die Gemeinde gemietet wurde.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse von mehr oder weniger zwei Dritteln an Unterrichtsräumen, welche von den jeweiligen Gemeinden zur Verfügung gestellt wurden, die sehr große Verankerung der Institution Schule in der lokalen Bevölkerung. Darüber hinaus deuten die Benennung des Lehrers Caille des Schulhauses als „Haus der Kirchgemeinde“, eine große Verbundenheit von Bevölkerung, Schule und Kirche.

Durch Analysen zum Vorgehen bei der Lehrerwahl bzw. deren Zuständigkeit konnte nachgezeichnet werden, dass die Bevölkerung sehr aktiv an der Wahl beteiligt war und Machtdemonstrationen für oder gegen die Schule bzw. Lehrer vorkamen. Die Befunde zu den Einkommensquellen verdeutlichen nochmals die enge Verbindung von lokaler Bevölkerung und Schule, da fremde Kapitalgeber kaum vorkamen. Die Resultate, dass die Schulräume mehrheitlich von der (Kirch-)gemeinde gestellt wurden, bestätigt die bisherigen Befunde der starken und engen Verbindung von Schule und Basis oder anders ausgedrückt, die Schule als wichtiger Teil der dörflichen Gesellschaft.

2 Soziale Stellung von Lehrpersonen

Lehrer werden in der Forschung nicht nur als arm beschrieben, sondern hätten oft auch nur einen niedrigen sozialen Status im Dorf eingenommen. Zudem werden oftmals niedrige Besoldung und wenig Ansehen in ein kausales Verhältnis gesetzt, auch wenn die gleichen Autoren auf eine hohe Disparität der Lehrerlöhne hinweisen, so dass schon deshalb wenigstens einige Lehrpersonen ein hohes Ansehen hätten genießen müssen, wenn Besoldung und soziale Stellung kausal zusammenhängen würden. Die Daten aus der Stapfer-Enquête zeigen auch in dieser Frage ein anderes Bild, was anhand des Einkommens und der Nebenbeschäftigungen sowie mit den zusätzlichen Quellen der Inspektorenberichte und weiteren Unterlagen zum Distrikt Romont näher erläutert werden soll.

Einkommen von Lehrpersonen und Lohnvergleiche

Für seine Tätigkeit als Lehrer erhielt Joseph Justin Caille 80 ecu, das heisst 1964 Schaffhauser Batzen. Von diesen 80 ecu erhielt er 60 ecu als Naturallohn, „en bled 4 sacs, en bois Son afoyage, quand au vin c'est une chose illicite chez eux raport à leur paye“ (Caille 1799). Das durchschnittliche Lehrereinkommen im Distrikt Romont lag bei 1389 Schaffhauser Batzen (N=23), dasjenige im ganzen Kanton Fribourg bei 1480 Schaffhauser Batzen (N=53). Somit verdiente Lehrer Caille deutlich mehr als der Durchschnitt im Distrikt Romont oder im Kanton Fribourg. Der kleinste Lohn im Distrikt Romont lag bei 278 Schaffhauser Batzen und zwar erhielt dies der Lehrer aus Châtonnaye (vgl. Abb. 2).

⁸ Das Pfrundhaus war oft Schulzimmer und Kaplanei-Wohnung zugleich. Erstellt wurde es aus dem Geld einer Stiftung, welche die Gemeinde oder sehr oft die Kirche führte.

□

Lehrerlöhne im Distrikt Romont, Kanton Fribourg, 1799

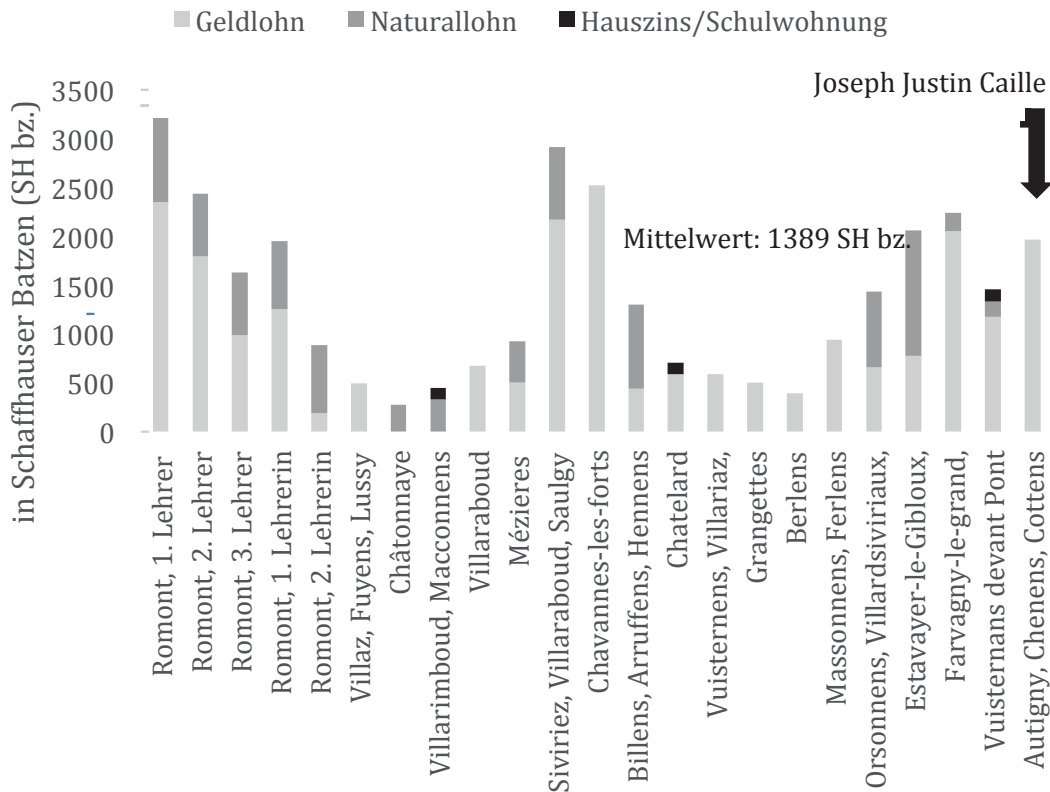


Abb. 2: Lehrerlöhne im Distrikt Romont, Kanton Fribourg, 1799

Der höchste Lohn wurde vom ersten Lehrer in Romont erwirtschaftet, er betrug – wenn alle Lohnbestandteile umgerechnet werden⁹ – 3208 Schaffhauser Batzen. Somit erhielt er rund 11.5-mal mehr Lohn als sein Kollege aus Châtonnaye. Bei der überregionalen Stichprobe der 229 Lehrpersonen lag der geringste Lohn bei 88 Schaffhauser Batzen und der höchste bei 14'486 Schaffhauser Batzen, woraus sich schließen lässt, dass der tiefste Lohn rund 165-mal kleiner als der höchste war. 25% verdienten weniger als 682 Schaffhauser Batzen, der Median (geometrisches Mittel) lag bei 1443 Schaffhauser Batzen und 25% bezogen mehr als 3486 Schaffhauser Batzen. Unabhängig von der Tatsache, ob nun nur ein einzelner Distrikt analysiert wird oder ein überregionaler Vergleich stattfindet, zeigt sich eine sehr hohe Disparität der Lehrerlöhne, obwohl alle einer ähnlichen Tätigkeit nachgingen. Zu dieser Disparität gibt es Verschiedenes zu erläutern, in diesem Zusammenhang interessiert, dass allein aus dieser hohen Disparität nicht alle Lehrpersonen zu den Armen gehören können.

⁹ Vgl. für genaue Erläuterungen der Umrechnungen und Erklärungen zum Lohn vgl. Brühwiler (2014).

Darüber hinaus weist die Aussage von Lehrer Caille auch darauf hin, dass die Einkommen auch von den finanziellen Möglichkeiten der Gemeinden abhängig waren und somit ähnlich anderen ebenfalls wichtigen Aufgaben entschädigt wurden. Caille schreibt nämlich in seiner Antwort auf die Stapfer-Enquête, dass es unverschämt wäre, Wein als Lohn zu verlangen, da sich die Bevölkerung dies bei ihren geringen Einkommen nicht leisten könne (Caille 1799). In der Stapfer-Enquête sind noch weitere Aussagen von Lehrpersonen zu finden, die deutlich machen, dass die zuständigen Gemeinden zwar gerne höhere Löhne bezahlen würden, dies aber bei den schmalen Ressourcen nicht können (vgl. auch Joseph Obersteeg 1799). Joseph Justin Caille ergänzt zum Lehrerlohn:

C'est qui est Le plus necessaire dans tout ce que dessus c'est fixer une pension aux instituteur vu que quelque' uns ont presque autant de peine pour ramasser Leur paye par particules brisées la et là que de faire Lécole et rien n'est plus, degouttant. utinam dent dii plura pauperibus et certe minus habentibus secundum Labores et paenas (Caille 1799).

Obwohl allgemein betrachtet nicht sehr viele Lehrpersonen mühsam ihren Lohn eintreiben mussten, ist das Anliegen von Lehrer Caille nach einem Fixlohn verständlich, da er es eines Lehrers nicht würdig erachtet, bettelnd von Haus zu Haus zu ziehen („degouttant“). Zudem verringere ein vorgegebener Lohn die hohe Disparität. Er betonte auch, dass die Leistung, die eine Lehrperson erbringe, belohnt werden solle und machte sich Gedanken zur Armut. Diesen letzten Satz verfasste er in Latein, was er als katholischer Priester und Lehrer können musste, was aber nichtsdestotrotz auf eine solide Ausbildung hinweist. Neben ihm äusserten sich in der gesamten Stapfer-Enquête (N=2410) noch rund 420 Lehrer mit einem individuellen Anliegen, was fast einem Fünftel der Antwortenden entspricht (vgl. Fuchs 2013). Die Lehrpersonen scheinen demnach ihren Bedürfnissen Ausdruck geben zu können, wenn sie direkt gefragt wurden. All diese Befunde weisen darauf hin, dass Lehrpersonen ihre Position in der Gesellschaft durchaus einschätzen konnten und diese Position keine schlechte war, da sie sonst nicht berechtigt gewesen wären oder sich berechtigt gefühlt hätten, sich zu äussern.

Ähnliche Resultate zeigen sich, wenn die Tageslöhne von Lehrpersonen untereinander oder mit Tageslöhnen von Handwerkern verglichen werden: Pro Tag verdiente Lehrer Caille 7.61 Schaffhauser Batzen.¹⁰ Im Mittel erwirtschaftet eine Lehrperson im Kanton Fribourg 7 Schaffhauser Batzen pro Tag, damit lag Lehrer Caille ziemlich genau im Mittel des Kantons. Bei der Gesamtstichprobe lag der Mittelwert des Tagesverdiensts bei 11.4 Schaffhauser Batzen und der Median bei fast 8 Schaffhauser Batzen. Im Vergleich mit Handwerkern war der Tageslohn eines Malers aus dem Distrikt Rayet im Kanton Schaffhausen (Kirchengutsrechnung 1797/98, 1798/99, 1799/1800) ungefähr beim gleichen Tagesansatz wie derjenige eine Lehrperson im Kanton Fribourg, ein Zimmermann aus demselben schaffhauserischen Distrikt verdiente aber deutlich mehr mit einem Tagesansatz von rund 12 Schaffhauser Batzen (ebd.). Insgesamt lagen fast ein Drittel (31%) der Tagesansätze von Lehrpersonen unter 5 Schaffhauser Batzen pro Tag, rund 50% im Bereich eines Handwerkberufes wie demjenigen eines Maler oder Zimmermanns im Distrikt Rayet und rund 20% der Tagesansätze von Lehrpersonen waren deutlich höher (mehr als 18 Schaffhauser Batzen pro Tag). Resultate aus der Zürcher Umfra-

¹⁰ Er unterrichtete 2 bis 2.5 Stunden an jedem der drei Orte, insgesamt pro Tag 7.5 Stunden. Pro Jahr unterrichtete er 10 Monate. Somit kann mittels des Jahreslohns das durchschnittliche Tageseinkommen errechnet werden.

ge von 1771/72 (Berner 2010) weisen auf ein durchschnittliches Tageseinkommen von rund 20 Schillingen (=8.25 Schaffhauser Batzen) hin, wobei das durchschnittliche Tageseinkommen ungefähr dem Einkommen eines Maurers gleichgesetzt wird, aber tiefer als jenes eines Malers liegt, der rund 30 Schilling (=12.4 Schaffhauser Batzen) pro Tag erhielt. Generell wurde das Einkommen eines Schulmeisters unter demjenigen eines Handwerkers angesetzt, jedoch deutlich über demjenigen eines Knechtes oder demjenigen aus der Protoindustrie (ebd., S. 85ff.). Die Resultate aus der Zürcher-Umfrage weisen den Lehrpersonen etwas tiefere Einkommen zu, dies könnte einerseits am unterschiedlichen Untersuchungszeitraum liegen und den unterschiedlichen Regionen, trotzdem liegen auch bei jener Studie der grösste Teil der Lehrereinkommen weit über dem Tagesansatz eines Armengenoessigen und dessen sozialer Position.

Es stellt sich nun die Frage, was eine Lehrperson mit einem Tagesverdienst hätte kaufen können. Der Preis für ein Pfund Brot lag ungefähr zwischen 1 Schaffhauser Batzen bis 1.4 Schaffhauser Batzen, ein Huhn kostete zwischen 2.7 Schaffhauser Batzen bis 3 Schaffhauser Batzen, ein Ei rund 0.15 Schaffhauser Batzen oder ein Pfund Butter rund 3.4 Schaffhauser Batzen (Mittelpreistabelle 1800, Gesetze und Instruktionen 1800). Im März 1801 kostete ein Pfund Rindfleisch in Fribourg 2.7 Schaffhauser Batzen oder ein Pfund Schaffleisch zum gleichen Zeitpunkt 2.2 Schaffhauser Batzen (Feuille d'avis 1801). Lehrer Caille hätte somit beispielsweise zwei Pfund Brot, ein Huhn und ein Pfund Rindfleisch mit seinem Tagesverdienst kaufen können.

Die Analysen zum Einkommen von Lehrpersonen zeigt, dass Lehrer sehr unterschiedliche Einkommen erhielten, dass der Wunsch nach verstärkten öffentlichen Regeln vorhanden war und dass auf die finanziellen Ressourcen der örtlichen Gemeinde Rücksicht zu nehmen war. Die Disparität im Lehrereinkommen war deshalb sehr hoch. Über einen zu geringen Lohn beklagt haben sich allerdings vorwiegend mittel- bis gutbesoldete Lehrpersonen (Brühwiler, Druck in Vorbereitung), wobei auch zu berücksichtigen ist, dass die Ausgaben der gut bis sehr gut besoldeten Lehrpersonen auch um ein Vielfaches höher sein konnten, weil sie weitere soziale Verpflichtungen und ein höheres Ansehen hatten. Im Vergleich mit anderen Tätigkeiten scheint der durchschnittliche Lehrerlohn im Bereich von Handwerkern oder etwas tiefer zu liegen, da aber sehr viele Personen um 1800 mehr als eine Tätigkeit ausübten, bedarf diese Tatsache einer genaueren Betrachtung.

Sozialer Hintergrund und Nebenbeschäftigungen von Lehrpersonen

Lehrer Caille studierte drei Jahre Theologie in Fribourg und unterrichtete zum Zeitpunkt der Umfrage seit 1¼ Jahren in den genannten Dörfern. Als katholischer Priester war er ledig und kinderlos, hatte aber eine Haushälterin (Caille 1799). Seine Ausführungen zur Armut, Leistungen und Lohn, welche teilweise auf Latein erfolgten, lassen auf politisches Interesse und eine gewisse Bildung schliessen. Die Kombination Priester und Lehrer kommt bei mehr als einem Drittel der befragten Lehrpersonen vor, sowohl in katholischen wie auch in reformierten Gebieten. Oftmals erwähnten diese geistlichen Lehrer, dass sie neben dem Lehramt noch seelsorgerischen Tätigkeiten nachgingen. Aber nicht nur die Geistlichen hatten weitere Pflichten zu erfüllen, eine Nebentätigkeit war bei rund neun Zehnteln der Lehrkräfte üblich (89%, N=195). Weitaus am häufigsten wurde neben der Schule in der Kirche gearbeitet (N=95, 44%), gefolgt von Tätigkeiten in der Landwirtschaft (N=46, 21%) und weiterem Unterricht wie Privatstunden oder Nacht-

oder Armenschule (N=18, 8%). Die Kirche spielte bei den Nebenbeschäftigungen eine wichtige Rolle und bot einen sicheren Zusatzverdienst. Die Feldarbeit diente der Selbstversorgung oder bei Taunern als wichtiger Zusatzverdienst, wobei einzelne beim Zusatzverdienst mehr erwirtschafteten als mit der Haupttätigkeit. Konfessionelle und regionale Unterschiede sind auch bei den Nebenerwerben festzustellen, so zeigen sich deutlich regionale Häufungen in bestimmten Erwerbszweigen.

Die Frage nach der Tätigkeit, welche vorher ausgeübt wurde, beantworteten die Lehrer am häufigsten damit, dass sie schon immer Unterricht erteilt hätten oder aus einer Leherdynastie stammten (N=47, 26%). Fast so häufig wird eine agrarische Beschäftigung (N=38, 21%) und sehr oft auch ein Studium erwähnt (N=39, 22%), wobei – mangels Alternativen – hauptsächlich reformierte oder katholische Theologie studiert wurde. Auch genannt wurden weiterer Unterricht, wie beispielsweise Privatunterricht (N=20, 11%) oder verschiedene Handwerksberufe (N=29, 16%).

Im Vergleich der „Berufe vorher“ mit den Nebenbeschäftigungen ist eine starke Zunahme von kirchlichen Tätigkeiten zu beobachten. Die Kirche wurde für viele Lehrpersonen somit sehr zentral, so dass eine Verbindung von Unterricht und kirchlichen Tätigkeiten nicht nur für geistliche Lehrer oft im Pflichtenheft stand, sondern auch für weltliche Lehrpersonen üblich war. Agrarische Tätigkeiten und weiterer Unterricht blieben ungefähr im gleichen Rahmen. Handwerkliche Tätigkeiten als Nebenerwerb nahmen hingegen ab.

Es war üblich, dass Leute um 1800 mehreren Tätigkeiten nachgingen (Berner 2010; Schmidt 1932), so auch die Lehrer. Der Befund, dass eine enge Verbindung von lokaler Kirche und Lehrtätigkeit bestand, bestärkt die These, dass Lehrpersonen stark in der lokalen Gemeinde verankert waren und mit der kirchlichen Tätigkeit auch moralische Normen zu erfüllen hatten, was je nach individuellem Verhalten, ihr Ansehen erhöhte oder schmälerte.

Inspektorenberichte zu den Lehrerleistungen

Die Stapfer-Enquête gibt Einblick in eigene Ansichten von Lehrerinnen und Lehrern und eröffnet somit einen Innenblick, wogegen Inspektorenberichte Aspekte einer Außensicht auf die Lehrpersonen zeigen. Diese Perspektiven müssen nicht zwingend kongruent sein. Zudem müssen mögliche Absichten der Schreibenden, wie beispielsweise vermehrte finanzielle Mittel oder politische Vorstöße, immer mitbedacht werden, um mehrschichtige Interpretationen zu ermöglichen.

Aus dem Distrikt Romont sind aus der Zeit um 1800 fünf Inspektorenberichte überliefert, welche vom Inspektor und Pfarrer Fracheboud (Verfasser des Berichtes vom 22. März 1799), vom Abt und Erziehungskommissar Musy (22. März 1799), vom Sekretär, Erziehungskommissar und Pfarrer Wicky (20. März 1799, 10. Juni 1801) und vom Pfarrer Monney (15. März 1802) verfasst wurden. Ebenfalls der Frage nach den Lehrerleistungen und -positionen nachgegangen wird in drei Briefen von Wicky betreffend Lehreraspiranten und -examen (7. Juni 1799, 21. Oktober 1799, 12. September 1801), in einem weiteren Brief von Wicky (28. April 1801) wegen einer Schulgründung sowie einem Brief vom Pfarrer aus Vuisternens, der sich ebenfalls wie der Pfarrer Fracheboud aus Villaz, für den Verbleib eines Lehrers in der Gemeinde einsetzte (2. Februar 1801). Alle diese Briefe und Berichte waren an den Erziehungsrat oder dessen Präsidenten Fontaine adressiert.

Bei allen Inspektorenberichten werden die Lehrer sehr gelobt, sehr häufig kommt auch das Einkommen zur Sprache, sie werden aber auch kritisiert. Bei der Beschreibung von einzelnen Lehrpersonen werden deren Fähigkeiten beurteilt. Der Lehrer aus Méziers scheint ziemlich gut zu schreiben, der Lehrer aus Villaraboud versteht es, den Kindern die Notwendigkeit von Betonungen, Kommas und Punkten beizubringen (Musy 1799), und der Lehrer François Sèclaz „apprend bien aux enfans les premiers Elemens pour la lecture Selon la pratique Commune“ (Fracheboud 1799). Bemängelt wird vorwiegend, dass Mädchen auf dem Land kaum Schreiben lernten oder die Kinder schlecht lesen würden, weil der Lehrer sich nicht um alle Kinder kümmern könne, da deren Anzahl zu gross sei (Musy 1799). Wichtig scheinen auch die Religion und die Tugendhaftigkeit zu sein, so schreibt Wicky, dass sich Lehrer im Allgemeinen bei der religiösen Instruktion oft auf das Rezitieren des Katechismus beschränken würden: „Ils ne sont pas asset savants eux-mêmes pour le leur expliquer“ (Fracheboud 1799). Einige Lehrer werden generell dafür gelobt, dass sie eine gute Ausbildung und ein grosses Wissen hätten (ebd.), dafür, dass sie begabt seien, die Kinder gut zu unterrichten (Monney 1802), die Aufgaben als Lehrer perfekt erfüllten (Musy 1799; Wicky 1801b) oder das Talent hätten, ihre Lehrerkollegen auf die neue Methode hin auszubilden (Wicky 1799a). Allgemein betrachtet werden Fachkompetenzen aufgeführt sowie allgemeines Wissen und Tugenden als guter Lehrer. Die Lehrer werden kritisiert, aber auch gelobt und ihre Aufgabe wird als wichtig angesehen.

In den Examina zur Besetzung der neuen Lehrerstellen wird auch die Fachkompetenz beschrieben. Viel stärker noch werden charakterliche Eigenschaften betont, so dass beispielsweise der Kandidat aufgrund seines Verhaltens, seiner Talente und seiner Sitten fähig sei, die wichtige Aufgabe als Lehrperson zu erfüllen (Wicky 1799b, 1799d). Bei einem anderen Kandidaten werden die Fachkenntnisse stark bemängelt, da er in der Orthographie schwach sei, die Grammatik kaum kenne und im Rechnen einzig die vier Grundoperationen könne. Ein gutes Verhalten wird ihm trotzdem zugestanden, von der Gemeinde wurde er gewählt und nun sollte auch der Erziehungsrat diese Wahl offiziell genehmigen (Wicky 1801c). Die Bedeutung eines guten Leumundes war somit höher als die der Fachkenntnisse, da ansonsten jener Lehrerkandidat mit den schwachen Fachleistungen die Anstellung nicht erhalten hätte. Allerdings kann keineswegs daraus geschlossen werden, dass Leistungen immer untergeordnet waren, denn einigen Lehrpersonen werden grosse Kenntnisse zugestanden, wie der Brief des Pfarrers aus Vuisternens zeigt, da dieser den ehemaligen Lehrer dem erziehungsrätlichen Schutz unterstellen möchte und dem Lehrer „ses connaissances sont telles qu'on ne les trouvera pas chez ceux, qui voudraient le supplanter“ zugesteht (Pfarrer aus Vuisternens 1801, AEF, Romont, H 437.15).

Lehrer Roche, der von der Gemeinde Neyruz gewählt wurde, ohne dass diese den Inspektor konsultiert hätte, scheint ziemlich gut lesen zu können, hingegen liessen die Schreibkenntnisse zu wünschen übrig und im Rechnen komme er nicht über die zwei Grundrechenarten hinaus. Was sein Verhalten anbelange, so habe der Pfarrer gehört, er stelle sich gegen die Religion. Im Weiteren – so der Schreiber Wicky – sei es schade, dass die Gemeinde, die neu eine Schule eingerichtet habe, nicht mit einer besseren Wahl belohnt werde, was aber auf die mangelnde Konkurrenz zurückzuführen sei (Wicky 1801a). Das Urteil von Wicky über Lehrer Roche ist vernichtend. Zwar prüfte er auch

dessen Leistung, aber vorwiegend des Lehrers Ansichten scheinen grossen Anstoss zu erregen.

Das Einkommen der Lehrpersonen wird in einigen Berichten und Briefen erwähnt. Im Zusammenhang mit den Leistungen oder Kenntnissen von Lehrpersonen wird beispielsweise ab und zu gewünscht, dass die neue Regierung den Lohn der Lehrer bestimmen solle (Wicky 1799a). Es wird aber auch moniert, dass der Lohn für den grossen Einsatz eher bescheiden sei (Pfarrer von Vuisternens 1801).

Politische Äusserungen sind im Text wenig zu finden, mit Ausnahme der Beschreibung des Unterrichts der Lehrer und Lehrerinnen aus Romont:

Les instituteurs des ecoles de la commune de Romont se rejouissent par avance de pouvoir un jour leur en donner une connaissance suffisante afin de former leur cœur à bonheur au vertus Republique doivent caractériser le brave homme et le bon citoyen. (Musy 1799)

Falls diese Aussage als Auftrag zur Bildung des tugendhaften republikanischen Bürgers zu verstehen ist, dann waren die Last und die Leistung, die sich die Lehrpersonen selbst auftrugen, enorm. Hingegen wäre es auch möglich, dass die Lehrpersonen die grossen Anstrengungen, die Erziehungsminister Stapfer im Schulwesen unternahm, unterstützten und in der Aufbruchsstimmung des politischen Umbruchs aktiv mitgestalten wollten.

Insgesamt zeigen die Berichte der Inspektoren und die weiteren Briefe an den Erziehungsrat, dass generell Leistungen und hohe christliche Tugenden erwartet wurden. Bei den Leistungen wurde manchmal Nachsicht geübt. Doch im Allgemeinen war die soziale Position vom individuellen Verhalten der Lehrperson abhängig und bei einem dem Dorf gefälligen Verhalten durchaus positiv.

3 Fazit

Diese Ausführungen zeigen, dass die Beschreibung der Lehrpersonen als arm ein sehr einseitiges und deshalb unberechtigtes Bild ist, das allerdings die Vorstellung dessen, was ein Lehrer um 1800 war, wesentlich geprägt hat. Ebenso sollte gezeigt werden, dass die Schulen im Dorf sehr verankert waren und zwar hinsichtlich der Finanzierung, der Organisation des Schulraumes als auch bezüglich der Lehrerwahl. Mittels der Lohn disparität und Lohnvergleichen, dem sozialen Hintergrund und den Nebenbeschäftigungen von Lehrpersonen sowie durch die Inspektorenberichte zu Lehrerleistungen konnte dargelegt werden, dass Lehrpersonen oftmals gut im Dorf integriert und meist angesehene Personen waren.

Auch über die Zeit des Umbruchs hinaus lässt sich eine hohe Beständigkeit der lokalen Organisationsformen feststellen, die trotz offiziellen Beschlüssen nie oder erst viel später umgesetzt wurden. Die dargestellte hohe Verankerung von Schule und Gemeinde zeigt Schule als Ausdruck einer aktiven selbstbestimmten örtlichen Gemeinschaft. Darüber hinaus lässt sich eine enge Verwandtschaft von der Institution Schule mit der Kirche feststellen (Tröhler 2007), die auch durch den Versuch der Trennung von Kirche und Schule auf gesetzlicher Ebene während der Zeit der Helvetik (Wernle 1938; Scandola 1992) kaum verändert wurde.

Schule als Bestandteil der dörflichen Gemeinschaft hinsichtlich organisatorischen Gegebenheiten, der lokalen Organisation Kirche und Gemeinde, der Finanzierung und der Leistungskontrolle schliesst dadurch auch soziale Kontrollen und gesellschaftlicher

Austausch mit ein. Die Lehrpersonen waren Teil der dörflichen Gemeinschaft, die individuell um ihre Belange kämpften, da noch keine Lehrerorganisationen oder Parteien sie unterstützen konnten. Ebenso hinsichtlich der Ausbildung der Lehrpersonen waren institutionalisierte Lehrerbildungsstätte selten (Horlacher 2013; Tröhler 2004) und dadurch war die Vor- oder Ausbildung der Lehrpersonen sehr unterschiedlich. Aus diesen verschiedenen gesellschaftlichen Gegebenheiten dürften sich vielfältige soziale Positionen für Lehrpersonen ergeben haben, die sich keinesfalls nur auf den unteren Stufen der sozialen Hierarchie befunden haben dürften, sondern sehr oft aktive und attraktive Rollen beinhalteten.

In den Inspektorenberichten und anderen hier dargestellten Dokumenten erhielten die Lehrpersonen überraschend viel Lob, bei welchen die Leistungen, Verdienste und Fähigkeiten der Lehrpersonen gewürdigt wurden; sie wurden aber auch kritisiert. Erziehung und Schule war dem Erziehungsminister Stapfer sehr wichtig, wie vielfältige Berichte, Umfragen und politische Vorstösse belegen. Bütikofer (2006) schreibt von fünf bildungspolitischen Massnahmen, die Stapfer zwischen 1798 und 1800 ergriff. Die Institutionalisierung der Lehrerbildung gehörte dazu, wobei dazu verschiedene Vorschläge beim Erziehungsminister eingingen. Letztlich plante die Regierung die Einrichtung einer Lehrerbildungsstätte und sah dafür als Leiter Stapfers Sekretär Johann Rudolf Fischer (1772-1800) vor, welcher aber kurz vor der Eröffnung verstarb. Als Alternative sollte Pestalozzi junge Männer in seiner Erziehungsanstalt in Burgdorf in seiner Methode unterrichten (Horlacher 2011), eine eigentliche Lehrerbildungsanstalt wie sie ursprünglich von der Helvetischen Regierung geplant gewesen war, entwickelte sich daraus aber nicht.

Die Lehrer selbst schrieben teilweise begeistert, dass sie gute Bürger oder gute Republikaner sein wollten oder werden wollten oder dass sie sich darum bemühten, gute Republikanerinnen und Republikaner zu erziehen, wie dies etwa der Mädchenschullehrer Daniel Kappeler (1799) aus Frauenfeld betonte. Diese Befunde lassen Fragen und weitere Forschungsarbeiten zu, welche nach der Art der Bildung dieses idealen Republikaners fragen oder die Ausbildungen der Lehrpersonen betrachten und ermitteln, welche Ausbildung als nötig betrachtet wird und welche sozialen Positionen Lehrpersonen dadurch einnehmen. Schulen um 1800 waren weder schwach organisiert noch lebten alle Lehrpersonen am Existenzminimum, vielmehr waren Schulen von der örtlichen Bevölkerung getragen, kritisiert und gestaltet und daraus folgend die Lehrpersonen wichtige, manchmal sicher auch ungeliebte Mitglieder der dörflichen Gemeinschaft.

Ungedruckte Quellen

Caille, Joseph Justin: Beantwortung der von dem B. Minister der Künste u. Wissenschaften vorgelegten Fragen über den Zustand der Schulen. Distrikt Romont 1799 (Staatsarchiv Fribourg, H 437.15)

Cottens: Statuts pour l'honorable Commune de Cottens 1791 (Staatsarchiv Fribourg, Raterkanntnusbuch Nr. 37, fol. 156-163)

District Romont: Tableau des Réponses à l'Enquête Stapfer pour le district de Romont (Staatsarchiv Fribourg, Helvétique H 437.15)

Fracheboud Curé de Villaz (1799a): Brief vom 21. Oktober 1799 an den Erziehungsrat Fontaine (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Romont. Villaz St. Pierre 1799. CH Helvétique H 437.14)

Fracheboud, Curé de Villaz (1799b): Brief vom 22. März 1799 an den Erziehungsrat (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Romont. Villaz St. Pierre 1799. CH Helvétique H 437.14)

- Kappeler, Daniel: Beantwortung der von dem B. Minister der Künste u. Wissenschaften vorgelegten Fragen über den Zustand der Schulen. Frauenfeld 1799 (BAR B0 1000/1483, Nr. 1463, fol. 80-81v)
- Kirchengutsrechnung 1797/98 (Gemeindearchiv Buch SH 1797/98)
- Kirchengutsrechnung, 1798/99 (Gemeindearchiv Buch SH 1798/99)
- Kirchengutsrechnung 1799/1800 (Gemeindearchiv Buch SH 1799/1800)
- Monney, Curé de Grangettes: Brief vom 15. März 1802 an den Erziehungsrat (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Roment. Romont 1799. CH Helvétique H 437.14)
- Musy, Abbé et Commissaire d'éducation (1799a): Brief vom 10. März 1799 an den Erziehungsrat (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Roment. Romont 1799, CH Helvétique H 437.14)
- Musy, Abbé et Commissaire d'éducation (1799b): Brief vom 22. März 1799 an den Erziehungsratspräsidenten (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Roment. Romont 1799. CH Helvétique H 437.14)
- Obersteeg, Joseph: Beantwortung der von dem B. Minister der Künste u. Wissenschaften vorgelegten Fragen über den Zustand der Schulen. Hergiswil 1799 (BAR B0 1000/1483, Nr. 1465, fol. 28-29v)
- Pfarrer von Vuisternens: Brief vom 2. Februar 1801 an den Erziehungsratspräsidenten Fontaine (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Roment. Vuisternens 1801. CH Helvétique H 437.14)
- Wicky, Commissaire d'éducation et curé (1799a): Brief vom 20. März 1799 an den Erziehungsrat (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Roment. Romont 1799. CH Helvétique H 437.14)
- Wicky, Commissaire d'éducation et curé (1799b): Brief vom 7. Juni 1799 an den Erziehungsrat (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Roment. Romont 1799. CH Helvétique H 437.14)
- Wicky, Commissaire d'éducation et curé (1799c): Brief vom 21. Oktober 1799 an den Erziehungsratspräsidenten (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Roment. Romont 1799. CH Helvétique H 437.14)
- Wicky, Commissaire d'éducation et curé (1801a): Brief vom 28. April 1801 an den Erziehungsrat (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Roment. Romont 1801. CH Helvétique H 437.14)
- Wicky, Commissaire d'éducation et curé (1801b): Brief vom 10. Juni 1801 an den Erziehungsrat (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Roment. Romont 1801. CH Helvétique H 437.14)
- Wicky, Commissaire d'éducation et curé (1801c): Brief vom 12. September 1801 an den Erziehungsratspräsidenten (Staatsarchiv Fribourg, Correspondance concernant le district de Roment. Romont 1801. CH Helvétique H 437.14)

Gedruckte Quellen

- Feuille d'avis de la Commune et Canton de Fribourg, du Vendredi 27 Mars 1801, Nr. 13 (Staatsarchiv Fribourg, Helvetic Recueils des lois et arrêtés de la République Helvétique; H 437)
- Geseze und Instruktionen über die Beziehungs-Art der für die Jahre 1798 und 1799 verfallenen Grund- und Boden-Zinsen und deren Loskaufung mit beygefügteten Tabellen. Luzern, Meyer und Companie 1800. In: FI, Zehnten und Grundzinse: Allgemeines: Gesetze und Verordnungen (Staatsarchiv Zug)
- Mittelpreistabelle von 1800, Verwaltungskammer, Kanton Thurgau (Staatsarchiv Thurgau)

Literatur

- Berner, Esther: Im Zeichen von Vernunft und Christentum. Die Zürcher Landschulreform im ausgehenden 18. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2010
- Braun, Rudolf: Das ausgehende Ancien Régime in der Schweiz. Aufriss einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts. Göttingen/Zürich: Vandenoëck & Ruprecht 1984
- Brühwiler, Ingrid (2014): Finanzierung des Bildungswesens in der Helvetischen Republik. Darstellung verschiedener Akteure sowie deren Einfluss und Wirkung in unterschiedlichen Regionen der Schweiz um 1800. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2014
- Brühwiler, Ingrid: Teachers' remarks about their salaries in 1800 in the Helvetic Republic. In: Paedagogica Historica [Druck in Vorbereitung]
- Bütikofer, Anna: Staat und Wissen. Ursprünge des modernen schweizerischen Bildungssystems der Helvetischen Republik. Bern: Haupt 2006
- Enzelberger, Sabina: Sozialgeschichte des Lehrerberufs. Gesellschaftliche Stellung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern von den Anfängen bis zur Gegenwart. Weinheim: Juventa 2001

- Fuchs, Markus: Über Schule schreiben. Lehrerinnen- und Lehrerperspektiven um 1799 in der Helvetischen Republik. Diss. Universität Bern 2013
- Holenstein, André: Hintersassen. In: Historisches Lexikon der Schweiz <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D15998.php> [30.5.2012]
- Horlacher, Rebekka: Schooling as a means of popular Education. Pestalozzi's method as a popular education-experiment. In: Paedagogica Historica 47(2011), S. 65-75
- Horlacher, Rebekka: Standardisierung durch Vorbilder? Das Beispiel Pestalozzi. In: Bildungsgeschichte. International Journal for the Historiography of Education 3(2013), Heft 1, S. 20-35
- Hunziker, Otto: Geschichte der Schweizerischen Volksschule in gedrängter Darstellung mit Lebensabrisen der bedeutenderen Schulmänner und um das schweizerische Schulwesen besonders verdienter Personen bis zur Gegenwart, Band 2. Zürich: Friedrich Schulthess 1881
- Kliebard, Herbert M.: The struggle of the American curriculum, 1893-1958. New York/London: Routledge Falmer³2004
- Klinke, Willibald: Das Volksschulwesen des Kantons Zürich zur Zeit der Helvetik (1798-1803). Zürich: Gebr. Leemann & Co. 1907
- Landolt, Hermann: Die Schule der Helvetik im Kanton Linth 1798-1803 und ihre Grundlagen im 18. Jahrhundert. Zürich: Juris Druck + Verlag 1973
- Landolt, Pius: „Sichere und unermüdlige Executoren“: Erziehungsräte in der Helvetik (1798-1803). In: Sebastian Brändli/Pius Landolt/Peter Wertli (Hrsg.): Die Bildung des wahren republikanischen Bürgers. Aarau: Trüb-Sauerländer 1998, S. 8-33
- Martin, Ernst: Philipp Albert Stapfer, Heinrich Pestalozzi und die Helvetische Schulreform. Eine kontextuelle Analyse. Zürich: Pestalozzianum 2004
- Mathieu, Jon: Agrarverfassung zwischen Wirtschaft und Politik. Frühneuzeitliche Explorationen in komparativer Absicht. In: Heinrich R. Schmidt/André Holenstein/Andreas Würzler (Hrsg.): Gemeinde, Reformation und Widerstand. Tübingen: bibliotheca academica 1998, S. 485-495
- Petersen, Georg Peter: Kirchen- und Schulverfassung im Amte Reinfeld. In: Schleswig-Holsteinische Blätter für Polizei und Kultur 1800, Band 2, 8. Stück, S. 277-298
- Scandola, Pietro/Rogger, Franziska/Gerber, Jürg (Hrsg.): Lehrerinnen und Lehrer zwischen Schule, Stand und Staat. Die Geschichte des Bernischen Lehrerinnen- und Lehrervereins (BLV). Die historischen Grundlagen des modernen bernischen Schulwesens. Bern: Historisches Museum 1992
- Schmidt, Georg C. L.: Der Schweizer Bauer im Zeitalter des Frühkapitalismus. Bern/Leipzig: Paul Haupt 1932
- Schmidt, Heinrich Richard: „Teutsche Schulen“ in Worb. In: Heinrich Richard Schmidt (Hrsg.): Worber Geschichte, 1 Band. Bern: Stämpfli 2005, S. 450-471
- Schweizer, Rainer J.: Bürgerrecht. In: Historisches Lexikon der Schweiz <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8969.php> [23.3.2011]
- Strickler, Johannes/Rufer, Alfred (Hrsg.): Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik [ASHR] (1798-1803), 16 Bände. Bern: Stämpfli 1886-1911/Freiburg i. Ue.: Fagnière 1940-1966
- Sutter, Gaby: Vaterschaft. In: Historisches Lexikon der Schweiz <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16102.php> [21.2.2013]
- Tröhler, Daniel: The Establishment of the Standard History of Philosophy of Education and Supressed Traditions of Education. In: Studies in Philosophy and Education 23(2004), Issue 5-6, S. 367-391
- Tröhler, Daniel: Die Zürcher Schulsynode: ein demokratisches Kuckucksei in der liberalen Ära Zürichs im 19. Jahrhundert. In: Claudia Crotti/Philipp Gonon/Walter Herzog (Hrsg.): Pädagogik und Politik. Historische und aktuelle Perspektive. Bern: Haupt 2007, S. 53-68
- Von Wyss, Friedrich: Die schweizerischen Landgemeinden in ihrer historischen Entwicklung. In: Friedrich von Wyss: Abhandlungen zur Geschichte des schweizerischen öffentlichen Rechts. Zürich: Orell Füssli 1892, S. 3-160
- Wernle, Paul: Der schweizerische Protestantismus in der Zeit der Helvetik (1798-1803). Erster Teil: Der Aufstieg der Revolution in der Eidgenossenschaft. Zürich/Leipzig: Max Niehans 1938

Autorinnen und Autoren

Brühwiler, Ingrid, 1968, Dr. phil., Post-Doc an der Universität Lausanne im internationalen Projekt *Educating the Future Citizens*. Forschungsschwerpunkte: Finanzierung von Bildungssystemen, qualitative und quantitative Methodenzugänge, *Curriculum studies*, Demokratietheorien, Pragmatismus und Erziehung. Neueste Publikation: Finanzierung des Bildungswesens in der Helvetischen Republik. Darstellung verschiedener Akteure sowie deren Einfluss und Wirkung in unterschiedlichen Regionen der Schweiz um 1800. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2014.

E-Mail: ingrid.bruehwiler@unil.ch

Büttner, Peter O., 1980, Magister-Studium der Germanistik an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, 2013 Promotion an der Universität Zürich. Forschungsschwerpunkte: Kinder- und Jugendliteratur des 18./19. Jahrhunderts, Historik des Schreibunterrichts. Neueste Publikation: Das Ur-Heidi. Eine Enthüllungsgeschichte. Berlin: Inselbücherei 2011 (japanische Übersetzung 2012).

E-Mail: pe_buettner@hotmail.com

De Vincenti, Andrea, 1977, Dozentin am Zentrum für Schulgeschichte der Pädagogischen Hochschule Zürich und Doktorandin am Historischen Institut der Universität Bern zum Thema „Curriculare Räume. Schulische Praktiken der Zürcher Volksschulen am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert“. Neueste Publikationen: Die Abstinenzbewegungen gegen das alkoholisierte Volk. Zirkulation wissenschaftlichen Wissens in Schule und Öffentlichkeit in der Schweiz um 1900. In: *IJHE* 2(2013), S. 209-225 (mit Norbert Grube); From Rationalist Autonomy to Scientific Empiricism: A History of Curriculum in Switzerland. In: William F. Pinar (Ed.): *International Handbook of Curriculum Research*. 2013 New York: Routledge, S. 476-492 (mit Rebekka Horlacher).

E-Mail: andrea.devinenti@phzh.ch

Fuchs, Markus, 1979, Dr. phil., 2000 Primarlehrdiplom, 2000-2005 Studium der Geschichte der Neuzeit, Zeitgeschichte und Sozialanthropologie in Freiburg und Paris. 2009-2012 Doktorand im Rahmen des Schweizerischen Nationalfondsprojekts „Das niedere Schulwesen in der Schweiz am Ende der Frühen Neuzeit. Edition und Auswertung der Stapfer-Enquête von 1798/99“ sowie Assistenz am Lehrstuhl „Allgemeine und Historische Pädagogik“ der Universität Bern. 2013 Promotion mit der Dissertation „Über Schule schreiben. Lehrerinnen- und Lehrerperspektiven um 1799 in der Helvetischen Republik“ (Publikation in Vorbereitung).

E-Mail: m.fu@gmx.ch

Holenstein, André, 1959, seit 2002 ordentlicher Professor für ältere Schweizer Geschichte und vergleichende Regionalgeschichte an der Universität Bern. Forschungsschwerpunkte: Politische Kulturgeschichte, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Frühen Neuzeit; Kollektive Erinnerung und Geschichtsdenken; Kulturgeschichte des Wissens. Neueste Publikation: *Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte*. Baden: hier + jetzt 2014.
E-Mail: andre.holenstein@hist.unibe.ch

Horlacher, Rebekka, 1968, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich und Dozentin am Zentrum für Schulgeschichte der Pädagogischen Hochschule Zürich. Forschungsschwerpunkte: Bildungstheorie, Pestalozzi im Kontext, Schulgeschichte, Historische Methoden, *Curriculum Studies*. Neueste Publikation: *Sämtliche Briefe an Pestalozzi*, 6 Bände. Zürich: NZZ 2009-2014 (hrsg. zusammen mit Daniel Tröhler).
E-Mail: rhorlach@ife.uzh.ch

Montandon, Jens, 1975, Lizentiat in historischer Bildungsforschung, Universität Bern (2006). Danach wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Forschungsprojekten zur historisch-kritischen Gesamtausgabe von Jeremias Gotthelfs Werken und zur helvetischen Schullehrerumfrage von 1799 (Stapfer-Enquête). Verschiedene Arbeiten im Archivwesen und Weiterbildung in Hochschuldidaktik. Lehrauftrag an der Universität Liechtenstein. Seit 2013 Bereichsleiter der Stiftung intact in Burgdorf. Neueste Publikation: *Gemeinde und Schule. Determinanten lokaler Schulwirklichkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts anhand der bernischen Landschulumfrage von 1806*. Nordhausen: Bautz 2011.
E-Mail: jens_montandon@bluewin.ch

Osterwalder, Fritz, 1947, emeritierter Professor der Universität Bern. Forschungsschwerpunkte: Ausformung pädagogischer Konzepte im Kontext von Theologie und empirischer Wissenschaft (16.-18. Jahrhundert), schweizerische Bildungsgeschichte, Bildungssysteme in ihrem Kontext von Ökonomie und Politik. Neueste Publikation: *Demokratie, Erziehung und Schule*. Bern: Haupt/UTB 2011.
E-mail: fritz.osterwalder@edu.unibe.ch

Pfammatter, David, 1985, frei schaffender Historiker im Büro ARCHEOS (www.archeos.ch) und Berufsmaturitätslehrer für Deutsch und Geschichte an der gewerblich-industriellen Berufsschule Bern. Forschungstätigkeit: Dienstleistungstätigkeit von Transkriptionen über genealogische Recherchen, die Erschließung von Archiven, die Ausarbeitung und Realisierung von Ausstellungs- und Museumskonzepten bis zu komplexen wissenschaftlichen Publikationen. Neueste Publikation: *Die Wild-Mann-Spiele und die UNESCO-Konvention über das immaterielle Kulturerbe*. Brig: Mengis 2014.
E-Mail: david.pfammatter@archeos.ch

Rothen, Marcel, 1986, M.A., Gymnasiallehrer für Geschichte und Geografie und Doktorand im Rahmen des Schweizer Nationalfondsprojekts „Das niedere Schulwesen in der Schweiz am Ende der Frühen Neuzeit. Edition und Auswertung der Stapfer-Enquête von 1798/99“ an der Universität Bern. Forschungsthema: Die Sozial- und Berufsgeschichte der niederen Schullehrerschaft um 1800 in der Schweiz.

E-Mail: marcel.rothen@hist.unibe.ch

Ruloff, Michael, 1982, M.A., 2006 Lehrerpateant an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Doktorand der Universität Luxemburg im Rahmen des Schweizer Nationalfondsprojekts „Das niedere Schulwesen in der Schweiz am Ende der Frühen Neuzeit. Edition und Auswertung der Stapfer-Enquête von 1798/99“ und Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz. Forschungsschwerpunkte: Schweizer Schulgeschichte im 18. und frühen 19. Jahrhundert.

E-Mail: michael.ruloff@bluewin.ch

Schmidt, Heinrich Richard, 1952, Assoziierter Professor für Neuere und Neueste Geschichte am Historischen Institut der Universität Bern, Abteilung Schweizergeschichte. Forschungsschwerpunkte: Reformationsgeschichte, Konfessionalisierung, Säkularisation als kultur- und sozialgeschichtlicher Prozess, Historische Bildungsforschung und Schulgeschichte in der Frühen Neuzeit und im 19. Jahrhundert. Neuste Publikation: Religions- und Konfessionsräume. In: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) (Hrsg.): Europäische Geschichte Online (EGO). Mainz 2013-07-09.

<http://www.ieg-ego.eu/schmidth-2013-de>

E-Mail: heinrich-richard.schmidt@hist.unibe.ch

Tosato-Rigo, Danièle, 1960, Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Lausanne. Forschungsschwerpunkte: Mentalitätsgeschichte, Selbstzeugnisse, Helvetik. Neueste Publikation: Abwehr, Aufbruch und frühe Aufklärung (1618-1712). Das XVII. Jahrhundert. In: Georg Kreis (Hrsg.): Die Geschichte der Schweiz. Basel: Schwabe 2014, S. 255-301.

E-mail: danielle.tosato-rigo@unil.ch

Tröhler, Daniel, 1959, Professor für Erziehungswissenschaften und Direktor der Doctoral School in Educational Sciences an der Universität Luxemburg. Forschungsschwerpunkte: Sprachen, Argumente und Theorien der Pädagogik und der Bildungspolitik, Entwicklung pädagogischer Systeme und Organisationen in internationaler Perspektive, Steuerungselemente öffentlicher Bildung im internationalen Vergleich, Geschichte und Metatheorie der (pädagogischen) Historiographie. Neueste Publikation: Pestalozzi and the Educationalization of the World. New York: Palgrave Pilot 2013 (spanische Übersetzung 2014).

E-Mail: daniel.troehler@uni.lu

Dieser Band beinhaltet vierzehn originäre Beiträge im Zusammenhang mit der 1799 durch den Helvetischen Bildungsminister Philipp Albert Stapfer initiierten großangelegten Schulumfrage. Während einige der Beiträge die wissensgeschichtlichen, ideologischen und politischen Kontextbedingungen der sogenannten Stapfer-Enquête thematisieren, werten die anderen die ersten Daten der rund 2400 überlieferten Antwortbögen aus, die zur Zeit online gestellt werden (www.stapferenquete.ch). Das Resultat ist ein gegenüber der traditionellen Schulgeschichte wesentlich differenzierteres, in vielen Fällen auch korrigiertes Bild der Volksschule um 1800.

Studien zur Stapfer-Schulenquête von 1799
*herausgegeben von Daniel Tröhler, Alfred Messerli,
Fritz Osterwalder und Heinrich Richard Schmidt*



Der Herausgeber

Dr. Daniel Tröhler, geboren 1959, ist Professor für Erziehungswissenschaften und Direktor der Doctoral School in Educational Sciences an der Universität Luxemburg. Forschungsschwerpunkte: Sprachen, Argumente und Theorien der

Pädagogik und der Bildungspolitik, Entwicklung pädagogischer Systeme und Organisationen in internationaler Perspektive, Steuerungselemente öffentlicher Bildung im internationalen Vergleich, Geschichte und Metatheorie der (pädagogischen) Historiographie.

978-3-7815-1979-4



9 783781 519794